

ROSMARIE STETTLER

«Frau Freiheit Leben – Lohn Zeit Respekt»

Nennen wir sie Rosmarie Stettler. Wie sie sich hier darstellt, gibt es sie nicht. Aber Ähnlichkeiten mit real existierenden Frauen sind wahrscheinlich. Denn ihr Leben verlief exemplarisch – bei aller Individualität. Und es veranschaulicht etliche Gründe für einen erneuten Frauenstreik am 14. Juni 23.



Ich habe eigentlich mein ganzes bisheriges Leben in diesem Quartier verbracht, so nah beim Wald und bei der Aare. Einen kurzen Abstecher in die Agglomeration von Bern gab es einmal, aber es gefiel mir dort nicht und ich fand zum Glück einen Weg zurück ins Nordquartier, wo ich heute noch zu Hause bin.

Ich wurde in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts geboren, als Kind einer Künstlerin und eines Künstlers. Ihr abwechslungsreiches Leben führte meine Mutter bald in die Grossstadt, meine Halbschwester ging mit ihr, ich aber wollte in der gewohnten und geliebten Umgebung bleiben. So wuchs ich bei den Grosseltern auf. Die Grossmutter war Hausfrau und pflegte einen grossen Garten, Grossvater erarbeitete seinen Teil des Lebensunterhalts als Fuhrmann. Mit Pferden, versteht sich. Ich erlebte eine schöne, freie Kindheit, zusammen mit den Kindern der Nachbarschaft spielte ich auf den Strassen, auf denen noch kaum je ein Auto fuhr. Wir tobten durch die Gärten und liebten den Wald und das Wasser. Im Quartier befand sich an jeder Ecke ein kleiner Laden, Bäckereien, Metzgereien, «Kolonialwaren». Am liebsten kauften wir bei der Frau Rohner ein. Immer verlangten wir etwas, wofür sie in den

Keller musste. Und in der Zwischenzeit – ich gebe es zu – klauten wir Täfelchen vom Verkaufstisch. Vielleicht hat sie es ja gewusst – und geduldet. Ich besuchte die Primar- und die Sekundarschule, und nach der obligatorischen Schulzeit machte ich eine Notariatslehre.

In Sichtweite unseres Hauses wohnte einer, er und ich winkten einander manchmal von Fenster zu Fenster zu. Und wie es so gehen kann: Bald erwartete ich ein Kind. «Du musst den Vater heiraten», hiess es von überall her. «Sonst nehmen sie dir das Kind weg.» Ich heiratete also. Mein Ehemann ging fremd, noch während ich mit unserem Kind im Spital war, wohin er sich nie verirrte. Nach einem Jahr bereits hatten wir den Scheidungstermin im Schloss Thun. Ich erhielt ein Jahr Heiratsverbot – eine Schutz Einrichtung für künftige Männer, damit ihnen keine einen Kuckuck ins Nest legen könne. Die Vaterschaft war ja noch nicht so sicher zu beweisen wie jetzt mit der DNA-Analyse. Und ein Heiratsverbot implizierte ein Sexverbot, davon ging die herrschende Moral anscheinend aus. Mein Ex-Mann verheiratete sich drei Monate nach unserer Scheidung wieder. Mir war das egal, ich habe ihm nicht nachgeweint. Und wusste, dass ich selber nie wieder heiraten wollte.

Die Zeiten damals waren schon anders. Eine Frau konnte zum Beispiel ohne Einwilligung des Ehemannes kein Bankkonto eröffnen, bei der Post drohte Frauen bis in die 70er Jahre bei Verheiratung die Stellenkündigung. Eine Frau konnte sich nachts kaum allein an die Aare oder an abgelegene Orte wagen, im Falle eines Überfalls wurden solche «Al-

leingänge» als Mit- wenn nicht Hauptschuld an den Verbrechen gewertet. Sowieso musste die Frau quasi beweisen, dass sie den Übergriff nicht provoziert beziehungsweise gewollt habe und die Einvernahmen wurden von männlichen Polizisten detailinteressiert geführt. Es gab noch die «eheliche Pflicht», und Schläge im Verweigerungsfall waren keine Seltenheit. Denn häusliche Gewalt wurde als privat und als Kavaliersdelikt betrachtet. Vergewaltigung in der Ehe wird erst seit 2004 auch ohne Strafantrag verfolgt. – Warum mir das alles in den Sinn kommt? Weil vielen Leuten nicht bewusst ist, dass unsere heutige Situation zum einen noch gar nicht alt ist und zweitens kein Geschenk der Männergesellschaft an die Frauen. Nur der unermüdliche Einsatz mutiger und engagierter Kämpferinnen und ihrer Veränderungswille haben die Verbesserungen bewirkt. Zum Beispiel nach x Anläufen 1971 (!) endlich die Einführung des Stimm- und Wahlrechts für uns Frauen. Fast ganz Europa war weit voraus.

Zurück zu mir und meinem kleinen Leben. Ich hatte später weitere zwei Kinder mit einem andern Mann. Die Beziehung mit ihm war kompliziert, er gründete noch eine zweite Familie. Wir verbrachten oft die Ferien miteinander, da war kein Streit, aber auch keine klare Situation. Wir erhielten Alimente, aber dass ich dazuverdiente, dazuverdienen musste, stand ausser Frage. In Teilzeit, versteht sich, denn da waren ja die Kinder. Dass ich nicht einen vollen Lohn erwirtschaften konnte, merke ich heute auch an der Höhe meiner Rente...

Ich arbeitete viel in meinem Leben. Wie fast alle Frauen der Welt. Zum



Teil, wie gesagt, bezahlt, zum grösseren Teil aber gratis. Haushalt und Kinder. Früher waren die Unterschiede zwischen Männer- und Frauenlöhnen massiv. Wobei es auch heute keine Gleichheit gibt, Verfassungsartikel hin oder her. Einmal – in ganz jungen Jahren – ging ich mit einem Verwandten ins Welschland ein Garantiebüezli machen. Er sollte für die Firma, deren Angestellter er war, eine Produkteserie ausbessern. Zwecks rascher Erledigung des Auftrags könne er eine zweite Person zu den gleichen Konditionen anheuern. Als die Firma realisierte, dass mein Verwandter eine Frau engagiert hatte, wollte sie mir den Lohn um fünf Franken pro Stunde kürzen. Dabei hatten wir während einer ganzen Woche genau die gleiche Arbeit getan! Mein Verwandter protestierte – mit Erfolg, immerhin.

Jetzt bin ich über achtzig. Und froh um alle Verbesserungen, von denen wir Frauen heute profitieren. Aber ich weiss, dass die Welt eine männerbestimmte ist. Keine Errungenschaft bleibt garantiert. Wir müssen wachsam sein. Und es gibt noch viel zu tun. Hier und auf der ganzen Welt. Die Parole des Widerstands im Iran berührt mich sehr: Frau Freiheit Leben. Untrennbar! Wie die Leitwörter zum 14. Juni, dem schweizerischen Frauenstreiktag: Zeit Lohn Respekt. – Mein Traum? Dass wir die Parolen in Wirklichkeit verwandeln!

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi

+ 141 ebenso spannende Quartier-Chöpf-Portraits finden Sie auf www.afdn.ch



Am 26. Mai 2023 ist:

Tag der
Nachbarschaft
Organisieren Sie ein Fest!



Stadt Bern



www.bern.ch/tagdernachbarschaft